

Basler Bilderbogen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 44

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

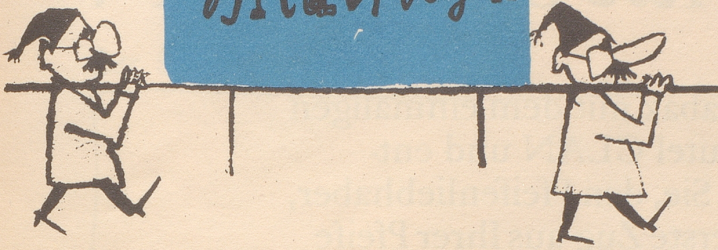
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Basler Bilderbogen



Östliche Zersetzungszentrale in Basel aufgedeckt!

Von Hanns U. Christen

Man sollte es nicht glauben. Mitten in Basel, mit direktem Blick auf die strategisch wichtigen Tramlinien, in beherrschender Lage zwischen Braunem Mutz, Stadtcasino und Alter Bayrischen, mit offenem Schussfeld auf die «Damen» und «Herren» im Barfüßertrambahauslein – ausgerechnet hier gibt es eine kommunistische Zersetzungszentrale! Täglich gehe ich ein paarmal dort vorbei, und bis vor kurzem ist meinem durch die Lektüre von «General Guisans Zweifrontenkrieg» und anderen belletristischen Werken nachrichtendienstlich geschulten Blick nichts aufgefallen. Wohl, in diesem Wühlzentrum sah ich hie und da besonders sympathische, um nicht gar zu sagen reizende Damen am Werke. Ich sah auch im Fenster Flugaufnahmen von Basels verletzlichster Zone, der Innerstadt, schweizerdeutsch City genannt. Aber nichts deutete mir darauf hin, daß es sich hier um etwas so Fürchterliches, Landesgefährliches, Unheilschwangeres handelt. Aber nun weiß ich's besser. Hier ist kommunistische, russische Infiltration am Werke! Hier wühlen rote Mäuse! Von hier aus soll Basels Bürgerschaft dazu gebracht werden, ihr eigenes Grab zu schaufeln!

Wer das glücklicherweise noch rechtzeitig gemerkt hat und einschritt, das ist das Ost-Institut in Bern, das eine Aktiengesellschaft ist und vor seinem Namen das Adjektiv «Schweizerisch» geklemmt hat. Von diesem Ost-Institut vernahm man in den vergangenen Monaten einiges. Unter anderem trug man den Eindruck davon, daß dort die rechte Hand weiß, was die rechte tut, und die linke Hand weiß, was die linke tut. Ich hoffe, ich habe das vorsichtig genug formuliert. Ich werde mich schwer davor hüten, irgendwelche Behauptungen aufzustellen, ob die Linke von der Rechten etwas weiß, und was, und wieviel, und überhaupt so. Das überlasse ich den Fachleuten. Es gibt ja in der Schweiz glücklicherweise genug Persönlichkeiten, die ausgezeichnet dazu legitimiert sind, über die Wissensbeziehungen von Händen Maßgebliches auszusagen. Also dieses Ost-Institut in Bern roch zwar nicht Lunte, wohl aber Gelée. Scharfsinnige Wichte, die mit weniger Blindheit geschlagen, als ich das bin, an jenem östlichen Zersetzungszentrum am Barfüßerplatz vorbeigingen, entdeckten dort etwas von abgründiger Entsetzlichkeit. Und sie wandten sich, Aus-

kunft heischend, ans Ost-Institut. Dieses setzte sich an die Schreibmaschine, spannte einen Bogen mit Briefkopf ein und tat das einzig Richtige, nämlich es schrieb einen Brief an die Höhle des Bären. Und so hielt vor einiger Zeit der Chef der Zersetzungszentrale am Basler Barfüßerplatz folgende Zeilen in seinen vor Erregung und Furcht vor dem Entdecktwerden zitternden Händen:

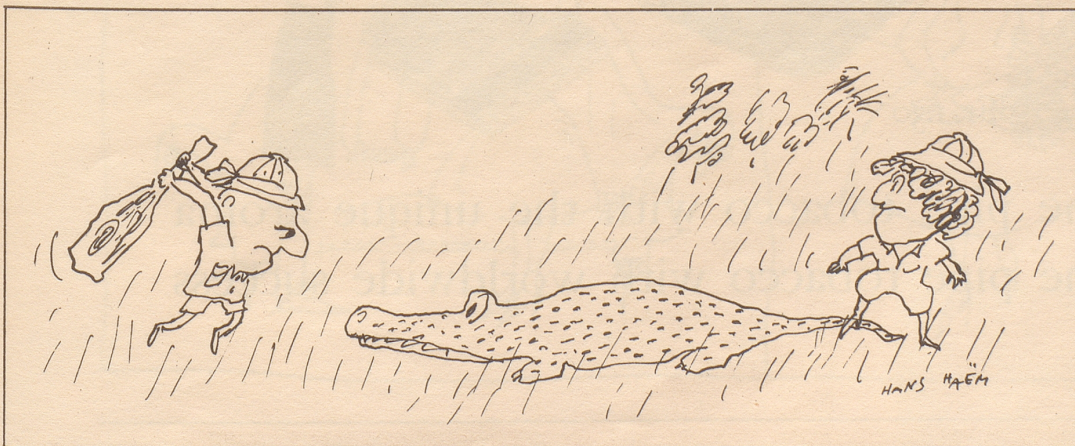
Von befreundeter Seite werden wir gefragt, ob Ihre Gelée russe tatsächlich russischer Provenienz sind, wofür die von Ihnen gewählte Verpackung sprechen würde. Wir wären Ihnen für eine entsprechende Auskunft sehr verbunden.

*Mit vorzüglicher Hochachtung
Schweizerisches Ost-Institut AG.*

Nun war der Schuß draußen, und erst noch mitten im Weichen. Es ist nicht abzustreiten, daß in besagtem Zersetzungszentrum, das sich schlicht als Läckeralihaus und Verkaufsstelle von selbstgemachten Däfelis ausgibt, tatsächlich «Gelée russe» feilgehalten und dadurch unter die Menge gestreut wird. Man könnte sich unschwer vorstellen, wie in Moskau ein eigenes «Volkskommissariat für die Geléeherstellung» am Werke ist, wo unter den Maschinenpistolen der Geheimpolizei aus klandestinen Bestandteilen nach streng geheimen Rezepten die süßen, aromatischen Gelées hergestellt werden, um darauf zum Zwecke der Subversion in die kapitalistischen Länder des Westens infiltriert zu werden. Gar mancher würde die Gelée russe wesentlich williger aufschlecken als andere kommunistische Propaganda. Im vorliegenden Falle wird das Gelée allerdings nicht in Moskau, sondern in Basel hergestellt, und zwar nach einem Rezept, das nicht von der NKVD stammt, sondern von einem türkischen Zuckerbäcker, der in Wien vor 80 Jahren lebte. Aber immerhin: auch Wien liegt östlich von Basel!

Nachdem nun, dank der Wachsamkeit eines scharfsinnigen Wichtes und dank dem sofortigen Eingreifen des Ost-Instituts, diese Gefahr

fürs erste gebannt werden konnte, macht sich die Notwendigkeit dringend bemerkbar, weitere zersetzende Einflüsse des kommunistischen Ostens ebenso radikal auszumerzen. Bereits haben sich ungenannte, opfermütige Freiwillige aufgemacht, um dem Ost-Institut alle Wirtschaften zu melden, wo russische Eier oder gar russischer Salat auf der Speisekarte stehen und für Moskau werben. Bereits sind Bestrebungen im Gange, die Basler Ofenrohre und Kamine nicht mehr Ruß produzieren zu lassen, sondern West oder sonst etwas politisch Genehmes. Um die östlichen Einflüsse weiterhin auszuschalten, wird beabsichtigt, nur noch Westerhasen und Westereier am Westertische in den Schaufenstern zu dulden. Aus für gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen wird gemeldet, daß jenes beliebte Dessert, die Charlotte russe, in Zukunft nur noch als «Charlotte Bâloise» angeboten wird. Obschon die Hustensaison vor der Tür steht, wird nicht mehr geduldet, daß jemand hingehit und Moos kaut, ob es den Tarnnamen «isländisches» besitzt oder nicht. Aus allen Parfümerien wird per sofort «Cuir russe» entfernt und mit Etiketten «Cuir d'Emmental» überklebt. Karlsbader Salz, eine tschechische Substanz zum Zwecke heimlichen Wühlens, wird ebenso bloßgestellt wie ungarisches Goulasch, das ja durch seine rote Farbe bereits angibt, wes' politischen Geistes Kind es ist. Sächsische Stollen, unverkennbar Produkte volkseigener Betriebe der DDR, werden verboten oder zum mindesten in «Düsseldorfer Stollen» umbenannt. Noch nicht ganz im klaren ist man sich hingegen darüber, ob die Elefanten im Zolli ihre Rüssel behalten dürfen, oder ob das ü nur eine raffinierte Art der Tarnung ist und das Ding in Wirklichkeit Russel heißen müßte, was ihm natürlich sofort einen vehementen und berechtigten Angriff durchs Ost-Institut einbrächte. Eine Schwierigkeit freilich stellt sich der durchgreifenden Ausschaltung russischen Einflusses entgegen. Das ist die geschlossene Front aller Basler Tambouren. Sie weigern sich hartnäckig, an der Fasnacht auf Rueßen zu verzichten ...



DIE GUET ADRA'SSE FIR
GUETI BASLER L'ACKERLI
BASEL AM BARFIESSERPLATZ
Verlange Si e Mischerli, koscht nuff!